

Max Wertheimers „Produktives Denken“, Gestalttherapie und „Selbstorganisation“

Gerhard Portele

Es mag Kennern und Kritikern der Gestalttherapie seltsam vorkommen, wenn ich behaupte, Max WERTHEIMERS "Produktives Denken" habe etwas mit Gestalttherapie zu tun, denn wenn man auch nur eine geringe Ahnung von Gestalttherapie hat, weiß man doch in der Regel, daß der Begründer der Gestalttherapie, Fritz PERLS, heftig gegen "Gehirnakrobatik", "mind-fucking" polemisierte und darin häufig eine Wurzel des individuellen Elends sah. Das Vorurteil lautet häufig: Gestalttherapie und Denken, Gestalttherapie und der Kopf habe nichts miteinander zu tun. Was Fritz PERLS mit "mind fucking", "Gehirnakrobatik" meinte, war das ichfremde, abgehobene, sich in "Denken" in Worthülsen und Abstrakta, ein Intellektualisieren - so könnte man es vielleicht nennen - das an der Sache, oder an der Person vorbeigeht. Dieses Denken, das PERLS kritisiert, kritisiert auch Max WERTHEIMER. WERTHEIMER nennt es "Reproduktion", er scheut sich, es "Denken" zu nennen ("Als reine Reproduktion von Gesehenem und Gehörtem... ohne die leiseste Bemühung zu denken..." WERTHEIMER 1964, S. 149), dab eben ist nicht "produktives Denken".

Schöne Bezeichnungen verwendet WERTHEIMER für "produktives Denken": „Geburt eines echten Einfalls“, "fruchtbares Vorwärtsdringen", "den Übergang von einem blinden Vernagelt-Sein zu wirklichem Verständnis in einem produktiven Vorgang" (1964, S. 1 f). Der Ausdruck "blindes Vernagelt-Sein" weist meines Erachtens schon auf gestalttherapeutische Auffassungen hin. In einer gewissen Weise beschreibt Wolfgang METZGER in seiner Vorbemerkung des Übersetzers zu WERTHEIMERS Buch das was

Vortrag gehalten auf der 3. wissenschaftlichen Arbeitstagung der GTA vom 21-24. September 1983 in Münster. Ich widme diesen Aufsatz Michael WERTHEIMER. Bei einer gemeinsamen Autofahrt von San Diego nach Los Angeles behauptete ich, im "Produktives Denken" beschriebe sein Vater Gestalttherapie, insofern hätten Gestalttheorie und Gestalttherapie viel miteinander zu tun. Ich löse mit diesem Aufsatz ein Versprechen ein.

PERLS "mind fucking" nennt als ein Denken, "das nur konstatiert und klassifiziert auf einem schon erreichten Stand verweilt oder des vermittels eines vor Zeiten eingebläuten persönlichkeitsfremden geistigen Instrumentariums sich mehr oder weniger blind und vertrauensvoll auf schon gefundenen und bewährten Lösungspfaden bewegt..." (S. XV). Dieses Denken hat eben nichts mit "selbständigen" oder "lebendigem" Denken zu tun.

Ich werde im Folgenden an dem Kapitel über die federballspielenden Jungen und das Mädchen, das sein Büro beschreibt, die wichtigsten Prinzipien des "produktiven Denkens" von WERTHEIMER darstellen, und diese Prinzipien dann auf einen Ausschnitt aus einem gestalttherapeutischen Sitzungsprotokoll mit PERLS anwenden, und zum Schluß will ich versuchen, "Produktives Denken" und Gestalttherapie in einen anderen Bezugsrahmen zu setzen, nämlich den der Selbstorganisation nach PRIGOGINE und der Autopoiese nach MATURANA und VARELA, weil meines Erachtens deren Denkweise und Problemlösung der "Struktur der Situation" (um WERTHEIMERS Ausdruck zu verwenden) besser entspricht, und weil dadurch einige wichtige Aspekte und Konsequenzen von Gestalttherapie und produktivem Denken deutlicher werden, und schließlich weil dadurch ein grundsätzliches, ungelöstes Problem, das sowohl beim produktiven Denken als auch bei der Gestalttherapie auftritt - nämlich das der Adäquatheit der Lösungen oder der Selbstregulierung (bei PERLS) - gelöst werden kann.

Sie kennen wahrscheinlich die Geschichte von den federballspielenden Jungen. A der 12jährige ist B, dem 10jährigen, überlegen. Sie spielen eine Weile. "Schließlich warf B seinen Schläger ins Gras, setzte sich auf einen Baumstamm und sagte: 'Ich mag nicht mehr!'" (WERTHEIMER 1964, S. 149 ff).

Hier unterbrach wohl WERTHEIMER oft die Geschichte. Die Zuhörer erinnern sich, so erzählt WERTHEIMER, an eigene Geschichten, versuchen zu klassifizieren oder sammeln durch Nachfragen weitere Tatsachen. Aufgefordert, Vorschläge zur Problemlösung zu machen, "werden die Antworten sichtlich ohne die leiseste Bemühung zu denken gegeben - als reine Reproduktion von früher Gesehenem und Gehörtem." WERTHEIMER zitiert dann Beispiele von Vorschlägen und führt schließlich mit der Geschichte fort. Ich fasse zusammen: Der Ältere, Überlegenere - A - ist zunächst zornig auf B wegen der Spielunterbrechung. Aber er fühlt sich auch nicht wohl in seiner Haut. Er versetzt sich in die Lage des unterlegenen B und "A fühlte, daß B irgendwie recht hatte". Nun sah er auch sich selbst in einem anderen Licht. Der Ausdruck seines Gesichts änderte sich. Er hatte eine Einsicht: "Er war glücklich wie jemand, der eine Entdeckung gemacht hatte". Er schlägt vor: "Wir wollen mal so spielen: Wir wollen mal sehen, wie lange wir den Ball zwischen uns hin- und hergehen lassen können und zählen, wie oft er hin- und hergeht, ohne zu fallen." (1964, S. 153). Ich zitiere weiter: "B (der Unterlegenere, Jüngere) stimmte fröhlich zu: "Das ist ein guter Gedanke. Los!" Sie beginnen zu spielen. Der Charakter des Spiels war völlig verändert, sie machten Gemeinschaftsarbeit, sie wirkten zusammen, in angestrenzter und fröhlicher Tätigkeit." Für A war es, so schreibt WERTHEIMER, nach Tagen noch "ein großes Erlebnis ... er hatte etwas entdeckt, etwas gewonnen, das weit über die Lösung eines kleinen Problems beim Federballspielen hinausging."

WERTHEIMER meint selber, daß von außen betrachtet, die Lösung vielleicht nicht so bedeutsam aussieht. Ich meine, gute Lösungen haben die Eigenschaft, beim Zuhörer, Zuschauer einen Gemütszustand hervorzurufen, den man am besten mit der Äußerung wiedergibt, die etwa lautet: "Ach ja, klar". In dem "Ach ja" kommt zum Ausdruck das Bedauern, daß man die Lösung nicht selbst gefunden hat und "klar" wird bestätigt, daß die Lösung "paßt" und etwas als offensichtlich erscheint. "Ach ja, klar" findet sich in gestalttherapeutischen Gruppensitzungen sehr häufig - ich werde darauf zurückkommen.

Ich glaube, von außen betrachtet, ist die Geschichte der federballspielenden Jungen bedeutungslos. Sie war es aber nicht für den älteren Jungen, der die Einsicht hatte. Sie ist auch deshalb nicht bedeutungslos, weil WERTHEIMER eine meines Erachtens genaue und zugleich liebevolle Analyse vorstellte. Leider kann ich das hier im Einzelnen nicht darstellen, und ich empfehle, dieses Kapitel noch einmal nachzulesen.

Welches sind nun die Prinzipien des produktiven Denkens, die ich darlegen möchte? WERTHEIMER selbst faßt zusammen (S. 156):

1. Operationen der Umzentrierung: Übergang von einer einseitigen Ansicht zu der Zentrierung, die von der objektiven Struktur der Situation gefordert ist.
2. Einen Wechsel in der Bedeutung der Teile - und der Vektoren gemäß ihrer strukturellen Stelle, Rolle und Funktion.
3. Eine Betrachtung der Lage unter dem Gesichtspunkt der "guten Gestalt", so daß alles zu den strukturellen Forderungen paßt.
4. Einen Drang, geradewegs auf den Grund vorzustoßen, ehrlich ins Auge zu fassen, worauf es ankommt, und die Folgerungen zu ziehen."

WERTHEIMER beschreibt dies genau anhand von Grafiken. Ich will ein paar weitere Prinzipien hinzufügen, die WERTHEIMER in diesem Kapitel erwähnt:

5. Der Anfang eines Problems ist eine "Störung" (S. 153).
6. Kleben an alten Lösungen, Sicherheitsstreben, unangemessene anfängliche Auffassungen, an denen man klebt, verhindern die Lösung (S. 145).
7. *Fehlerhafte Übertragung* von Gelerntem. Anwendung bekannter Verhaltensregeln evtl. aufgrund ungenauer, unklarer, unscharfer, oberflächlicher Auffassungen (S. 146f, S. 149).
8. Zusammenhang zu *Gesamtweltbild* bei unangemessenen Lösungen. Die vorgeschlagenen unangemessenen Lösungen stehen mit Ansichten über Kinder, menschliche Wesen, über Moral, geläufige Regeln des Zusammenlebens (S. 150).
9. Übertragbarkeit. Sachgerechte Lösungen im produktiven Denken führen über die Sache hinaus. "Sie können selbst wieder als Teil wirken, der über sich hinausweist ..." (S. 143).
10. Umschlag. "Oft geht es mächtig dramatisch her", wenn man das Umschlagen erlebt (S. 147).
11. *Begleiterscheinungen*. Denkvorgänge sind begleitet von körperlichen Reaktionen (S. 151 f) und Emotionen und Motivationen (vgl. Punkt 4 bei WERTHEIMER, der von "Drang" spricht).

12. Mutige, aufrichtige Haltung. Der Schritt zur Umorientierung erfordert Mut und Ehrlichkeit (S. 152), "Bereitschaft, den Sachverhalt ins Auge zu sehen, sich rückhaltlos zu öffnen und sich ehrlich und aufrichtig mit ihnen auseinanderzusetzen."
13. Geburtshelferhaltung statt *Erobererhaltung*. Man wird sachblind, "wenn man nur auf das Ziel schaut und sich gänzlich nach dem Drang nach ihm beherrscht" (S. 158). Der Denkende sollte die Haltung des "Geburtshelfers" haben, nicht die des gewalttätigen Angreifers.

Ich habe mich bei dieser Aufzählung der Prinzipien im wesentlichen an WERTHEIMERS Formulierungen in diesem einen Kapitel gehalten, denn ich will ja diese Prinzipien des produktiven Denkens möglichst unverfälscht auf gestalttherapeutische Vorgänge beziehen. Es sei noch einmal deutlich unterstrichen, daß von den dreizehn erwähnten Prinzipien die 4 von WERTHEIMER selbst formulierten die wichtigsten sind, aber die von mir ergänzten Prinzipien scheinen mir für gestalttherapeutische Vorgänge auch relevant zu sein.

II

Der von mir für diesen Zweck hier ausgewählte Abschnitt aus einer gestalttherapeutischen Sitzung ist ein Ausschnitt und hat die Natur eines Ausschnittes, d.h. es ist nicht die ganze Therapie, nicht einmal eine ganze Sitzung. Ich meine trotzdem, daß sich die wesentlichen Züge der Gestalttherapie darin erkennen lassen. Dabei ist außerdem zu bedenken, daß heute Gestalttherapie nicht mit PERLS gleichzusetzen ist, innerhalb der Gestalttherapie kann man heute verschiedene Richtungen unterscheiden, die sich mehr oder weniger weit von PERLS entfernt haben. Ich glaube aber, daß der größte Teil der Gestalttherapeuten in einigen Grundprinzipien mit PERLS übereinstimmt (vgl. STEPHENSON 1978 sowie FAGAN und SHEPHERD 1970).

Der Klient Max. beginnt mit einem Traumbruchstück und fängt dann an zu beschreiben, wie er sich jetzt fühlt:

- 01 M: Ich fühle den Stuhl, ich empfinde die Hitze, ich fühle eine Verspannung in meinem Magen und in den Händen -
- 02 F: Eine Verspannung. Hier haben wir das Dingwort.
Verwandle nun das Dingwort, das Ding, in ein Verbum.
- 03 M: Ich bin verspannt. Meine Hände sind verspannt.
- 04 F: Deine Hände sind verspannt. Sie haben nichts mit dir zu tun.
- 05 M: Ich bin verspannt.
- 06 F: Du bist verspannt. Wie bist du verspannt? Was tust du? Schau, das ist die beständige Tendenz zur Verdinglichung - dauernd versucht man, aus einem Geschehen ein Ding zu machen. Das Leben ist Geschehen; der Tod ist ein Ding.
- 07 M: Ich verspanne mich.
- 08 F: Das ist es. Sieh dir den Unterschied an zwischen den Worten "Ich verspanne mich" und "da ist eine Verspannung". Wenn du sagst, "ich fühle eine Verspannung", dann bist

- du unverantwortlich, du bist impotent, und du kannst nichts dagegen tun. Die Welt soll etwas tun - dir Aspirin geben oder sonst etwas. Aber wenn du sagst "ich verspanne mich", dann übernimmst du die Verantwortung dafür, und wir können sehen, wie das erste Stückchen lebendiger Erregung hervor- kommt. Bleib also bei dieser Aussage.
- 09 M: Ich drücke mit meinen Armen auf den Stuhl.
- 10 F: Bist du sicher? Erfährst du das? Tu das, bis du wirklich empfindest, daß du es tust, voll und hundertprozentig verantwortlich für das, was du tust.
- 11 M: Ich halte meine Hände steif ... Ich halte meinen ganzen Körper steif. Mein Rücken ist steif - ich halte ihn steif.
- 12 F: Kannst du dir vorstellen, wieviel Kraft nötig ist, um dich selbst so steif zu halten, um Leichnam zu spielen?
- 13 M: Ich kann nicht weitermachen, weil ich steif bin.
- 14 F: Wer ist verantwortlich dafür, daß du steif bist?
- 15 M: Ich mache mich selbst steif. Ich habe mich noch nicht entspannt.
- 16 F: Du hast dich noch nicht entspannt. Siehst du die Spaltung? "Ich entspanne mich".
- 17 M: Aber ich bin's noch nicht.
- 18 F: Du hast das Gefühl, du solltest dich entspannen.
- 19 M: Ich habe das Gefühl, ich kann nicht weitermachen, solange ich mich nicht entspannt habe.
- 20 F: Du kannst nicht weitermachen. Wer sagt, daß du weitermachen sollst?
- 21 M: Ich sage das zu mir selbst, daß ich weitermachen will.
- 22 F: "Ich sage mir, daß ich weitermachen soll". Du manipulierst dich. Du stellst die Hauptstütze auf und versuchst dann, sie umzuwerfen. Du machst dich selbst steif und dann sagst du zu dir, daß du dich entspannen sollst. Siehst du, wie sich die ganze Energie bei deinem Spiel zerstreut?
- 23 M: Ich habe mich eben entspannt.
- 24 F: Du hast dich entspannt?
- 25 M: Ich bin entspannter.
- 26 F: Hast du das herbeigeführt oder hat es sich von selbst ereignet?
- 27 M: Es kam von selber.
- 28 F: Darüber rede ich. Jede absichtliche Änderung ist zum Scheitern verurteilt. Ein Wandel muß von selbst kommen, durch die organismische Selbstregulierung. Wenn du hungrig bist, bist du hungrig. Wenn du ißt, aber keinen Hunger hast, bekommst du wahrscheinlich Magengeschwüre. Mir fällt auf, daß du vom Ellbogen abwärts lebendig bist. Du bist ein Kloß - und daraus ragt nur ein klein wenig hervor - deine Hände. Im übrigen behältst du alles vollständig bei dir. Werde dir einfach dessen bewußt - wie wenig du dich auf das Leben hin bewegst. Wie fühlst du dich nach diesen Bemerkungen von mir?
- 29 M: Ich mochte das Wort Kloß nicht, aber ich - es war richtig.

Beim ersten Lesen schon wird, glaube ich, deutlich, daß PERLS, Max, den Klienten, konfrontiert mit anderen Sichtweisen, um ihm in der Haltung des Geburtshelfers zu einer eigenen Einsicht zu verhelfen.

1. Es findet in drei Schritten eine Umzentrierung statt: (a) von "Ich spüre eine Verspannung" bis zu "Ich verspanne mich" (01-07). Das wird ausgeweitet zu (b) "Du manipulierst dich, zerstreust deine Energie" (22) und (c). "Jede absichtliche Änderung ist zum

Scheitern verurteilt." Er sich "von selber" entspannt (27/28). Man kann sicherlich darüber streiten, ob diese Umzentrierungen das sind, was WERTHEIMER "Übergang von einer einseitigen Ansicht zu der Zentrierung, die von der objektiven Struktur der Situation gefordert ist", wie WERTHEIMER schreibt, darstellt. Denn was ist objektiv? Was ist die objektive Struktur bei der Verspannung hier und beim Federballspiel dort?

2. Dabei findet ein "Bedeutungswechsel der Teile" - Vektoren - statt. Das ist meines Erachtens sehr klar in dem Verspannungsbeispiel: Die Beziehung des Ich zur Verspannung wird geändert, Max übernimmt schließlich die Verantwortung für seine Verspannung.

3. "Eine Betrachtung der Lage unter dem Gesichtspunkt der "guten Gestalt", so daß alles zu den strukturellen Forderungen paßt" (WERTHEIMER 1964, S. 157). "Ich verspanne mich" (07) ist bereits eine recht gute Gestalt, eine bessere als "Ich fühle eine Verspannung". Das Ich - eine der strukturellen Forderungen - wird aufgenommen und miteinbezogen. Aber "Ich verspanne mich" (16) drückt noch die Spaltung aus, das, wie PERLS sagt, "Du manipulierst dich". Als Max auch diese "strukturelle Forderung" aufnimmt, also aufhört, sich zu spalten, zu manipulieren, ist er entspannter, entspannt er sich (23/25/26). "Es kam von selber" (27), sagt er. Die gute Gestalt ist da, jetzt "paßt"... alles zu den strukturellen Forderungen (WERTHEIMER 1964, S. 157). Interessanterweise gibt es dafür anscheinend keinen adäquaten sprachlichen Ausdruck mehr "Ich habe mich entspannt" behält die Spaltung von Ich und mich bei, "Ich bin jetzt entspannter" beschreibt das Ergebnis einer Handlung, nicht die Tätigkeit selbst. Und es handelt sich um eine Tätigkeit mit Verantwortung und ohne Manipulation.

4. "Einen Drang, geradewegs auf den Grund vorzustößen..." "ehrlich ins Auge zu fassen..." (S. 157), das läßt sich bei beiden, bei PERLS und bei Max feststellen, z.B. dann, wenn Max mit großem Eifer die Hinweise von PERLS weiterverarbeitet (02 - 07 oder 24 - 27). Oder dann, wenn PERLS auch noch die Spaltung zwischen "ich" und "mich" aufgreift (16 und 22).

5. Der Ausgangspunkt ist eine Störung sonst säße Max nicht PERLS gegenüber, das ist banal. Bewundernswert erscheint mir, wie PERLS konfrontierend immer wieder auf verschiedene Weisen die Störung verstärkt (u.a. mit seinen provozierenden Ausdrücken wie "impotent", "du manipulierst dich", "Kloß" usw.).

6. Max klebt an alten Lösungen, er macht zunächst das, was er in solchen Situationen immer machte, er verspannte sich, er macht sich steif und kommt dadurch nicht mehr weiter.

7. Er überträgt fehlerhaft früher Gelerntes auf diese Situation, indem er die Situation unscharf erfaßt. Hier wird die vielbewunderte Kunst von PERLS deutlich, die Klienten zu einem genaueren, scharfen Hinsehen zu führen, in dem er immer wieder aufzeigt, was der Klient hier und jetzt tut (04). In dem Ausdruck "Meine Hände sind angespannt" (03) ist ja die fehlerhaft gelernte Verdinglichung noch ebenso vorhanden wie in "Ich fühle eine Verspannung" (01). PERLS selbst ging relativ selten, soweit man das an den Publikationen (Bücher und Filmen) feststellen kann, darauf ein, die Situation zu rekonstruieren, in welcher solche

grundsätzliche Lebenshaltungen gelernt wurden, die ja meist aus der frühen Kindheit stammen und für das Kind damals in der damaligen Situation eine gute Lösung waren, eine gute Gestalt.

Viele andere Gestalttherapeuten, insbesondere die von der Psychoanalyse und die vom Psychodrama beeinflussten, sind der Überzeugung, daß solche frühen Kindheitssituationen neu durchlebt werden müssen, um für die damalige Situation eine andere Lösung zu finden bzw. die Gestalt zu schließen. PERLS war der Überzeugung, daß das "Hier und Jetzt" diese alten Geschichten enthält, und daß es darauf ankomme, die Situation hier und jetzt zu erfassen, in aller Schärfe zu erfassen und sich bewußt zu machen, "aware" zu sein und den strukturellen Forderungen der Situation hier und jetzt zu entsprechen. Aus der Situation hier und jetzt könne man lernen, alte Muster als inadäquat zu erkennen, und durch Umzentrierung zu einer guten Gestalt, zu einer Einsicht, zu kommen.

8. und 9. Die fehlerhafte Übertragung von evtl. fehlerhaft gelernten, auf die Situation hier und jetzt hängt mit dem Gesamtweltbild zusammen und eine neue Einsicht führt zu einer Veränderung des Gesamtweltbildes. Es läßt sich wie bei den federballspielenden Jungen nur vermuten. PERLS spricht die "beständige Tendenz zur Verdinglichung" an, er sagt "das Leben ist Geschehen, der Tod ist ein Ding" (06) und "jede absichtliche Änderung ist zum Scheitern verurteilt" (28). PERLS zeigt in diesen Äußerungen auf, daß es sich um grundsätzliche, das Gesamtweltbild betreffende Einsichten handelt, die da vollzogen werden oder werden sollen. Auch bei Max, dem Klienten, sind Anzeichen vorhanden, daß er wahrnimmt, daß es sich um etwas Zentrales in seinem Leben handelt. Er sagt z.B.: "Ich kann nicht weitermachen, weil ich steif bin" (13). Das ist etwas, das er sicherlich immer wieder erlebt hat. Und dann entspannt er sich plötzlich.

10. Das plötzliche Umschlagen zeigt sich in der plötzlichen Entspannung. Es gibt in anderen Sitzungsprotokollen sicher noch offensichtlichere Beispiele, wo der Aha-Moment direkt ausgesprochen wird.

11. Auch die Körperreaktionen, die Emotionen, die Motivation von Max, lassen sich leicht nachvollziehen und vermuten bei diesem Einsichtsprozeß, obwohl bei diesem Wortprotokoll die Körperreaktionen beim Einsichtsprozeß nicht darstellbar sind und nur das Ergebnis, die Entspannung, erwähnt wird.

12. Die mutige, *aufrichtige Haltung* - die für WERTHEIMER so wichtig ist - läßt sich ablesen aus dem Bemühen, die Konfrontation von PERLS ernst zu nehmen und an seiner Schlußäußerung "es war richtig" (29). Max muß - wie jeder, der das ein-sieht - bei dem diese Umzentrierung geschieht - die Sicherheit der herkömmlichen, gewohnten Lösung aufgeben und mutig etwas Neues wagen. Hinzukommt hier, daß es sich um eine Einsicht handelt, die ihn ganz persönlich betrifft.

13. Die Gebutt4hMenhaltung statt Erobererhaltung wird hier von PERLS direkt angesprochen: "Jede absichtliche Änderung ist zum Scheitern verurteilt. Ein Wandel muß von selbst kommen, durch die organismische Selbstregulierung." (28).

Ich hoffe, ich habe durch diese detaillierte Analyse klar machen können, daß im gestalttherapeutischen Prozeß nichts anderes stattfindet als eine Umzentrierung, die Ausbildung einer guten Gestalt in genau demselben Sinn, wie WERTHEIMER es im produktiven Denken beschreibt. Die Kunst des Gestalttherapeuten besteht darin, diese Umzentrierung, Umstrukturierungen, als Geburtshelfer zu fördern. Dafür gibt es eine Reihe von Methoden, die hier nicht erwähnt zu werden brauchen. Nur am Rande sei vermerkt, daß die Methode des älteren Jungen, die spontan von ihm verwendet wurde, nämlich sich in den Anderen - hier den unterlegenen Jungen - hineinzusetzen, als gestalttherapeutische Methode weitverbreitet ist - als Rollentausch, auch als Rollentausch von Teilen, Aspekten des Klienten selbst, z.B. dem topdog und dem underdog.

Wichtig ist mir vor allem aber darzustellen, daß Therapie nichts anderes ist als produktives Denken im Sinne WERTHEIMERS. Der Klient kommt in der Regel zum Therapeuten, weil er eine Störung hat, weil er mit einer Situation oder immer wieder ähnlichen Situationen nicht zurecht kommt, weil er sie mit fehlerhaften Gelerntem, evtl. fehlerhaft, lösen will, nicht entsprechend den strukturellen Forderungen der Situation. Dies muß er sich bewußt machen, daß sein "pre-processing" im Sinne von PRIBRAM, seine Deutung der Situation nicht den strukturellen Forderungen der Situation entspricht, er muß aus der Sicherheit gekonnter, gewohnter Lösungen in die Unsicherheit einer neuen Lösung springen. Das ist nicht leicht, aber ohne diese Umzentrierung geht es nicht. Erv und Miriam POLSTER haben die Aufgabe des Therapeuten zusammengefaßt in dem Ausdruck "scramble the frame of reference". "Scrambled eggs" heißt Rührei - der Therapeut soll den Bezugsrahmen des Klienten "verrühren", damit er, der Klient, neue Einsichten durch einen anderen Bezugsrahmen gewinnen kann aber die Einsicht muß er selbst gewinnen. Und er kann das.

Ich will zum Abschluß auf einen Punkt eingehen, der mir große Schwierigkeiten gemacht hat und der bei WERTHEIMER und PERLS ebenso wie bei den POLSTERS Glaube ist, aber durch neuere Theorien bestätigt werden kann. PERLS spricht von "Selbstregulierung", WERTHEIMER von "guter Gestalt", "objektiver Struktur der Situation" usw. Sie sind beide überzeugt davon, daß es etwas gibt außerhalb des erkennenden und handelnden Subjekts, das unabhängig von allen Macken und Verbiegungen, den Traumata des Subjekts wirkt, vorhanden ist und für das Subjekt begreifbar. Was damit angesprochen wird, ist das uralte, nicht nur philosophische Problem, das Wolfgang KÖHLER zur Isomorphie-These brachte, PRIBRAM und BOHM zur gemeinsamen holonomischen Theorie, PRIGOGINE zur Theorie der Selbstorganisation, MATURANA und VARELA zur Autopoiese.

Dieses "Gefühl der Stimmigkeit", wie Heinrich JACOBY schreibt, der PERLS stark beeinflusst hat, das "Gefühl der Stimmigkeit" nach der Lösung beim produktiven Denken, bei der Lösung in der Gestalttherapie ist nicht nur ein subjektives Gefühl, offen, verletzlich gegenüber Selbstbetrug, Selbsttäuschung, Illusionen, sondern hat möglicherweise etwas mit der Wirklichkeit zu tun und mit der "objektiven Struktur der Situation". Wie ist das möglich? Ich will versuchen, das ganz deutlich zu machen. WERTHEIMERS Theorie des produktiven Denkens steht und fällt mit der Annahme, daß es so etwas gibt wie eine objektive Struktur der Situation und daß sie erkennbar ist vom Subjekt. PERLS' Theorie der Gestalttherapie

steht und fällt mit der Annahme, daß es so etwas gibt wie organismische Selbstregulierungen und daß sie begreifbar und lebbar ist vom Subjekt. Diese Annahme widerspricht der These, daß, was wir erkennen, Produkt unseres Geistes ist, hergestellt und eine "soziale Konstruktion der Realität". Es ist der alte Gegensatz zwischen: Alle Erkenntnis ist subjektiv und objektive Erkenntnis ist möglich, also zwischen Objektivität und Subjektivität.

Daß beide Thesen richtig sind und keine Gegensätze im Bezugsrahmen einer neuen Denkweise, dies gezeigt zu haben, ist das Verdienst von PRIGOGINE auf der einen Seite, MATURANA und VARELA auf der anderen Seite. Lassen Sie mich die beiden neuen Bezugsrahmen kurz darstellen, sie sind eng miteinander verwandt, wie Erich JANISCH gezeigt hat, obwohl MATURANA und VARELA sich zum Teil dagegen wehren.

III

PRIGOGINE geht davon aus, daß eigentlich mit dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik zwei neue Prinzipien in unser Gesamtbild eingeführt wurden, nämlich 1. das Prinzip der *Irreversibilität* und damit ist der "Pfeil der Zeit" anerkannt worden - die NEWTONschen Gesetze gehen bekanntlich von Reversibilität aus und 2. das Prinzip der Unbestimmtheit, des Indeterminismus, während die NEWTONschen Gesetze deterministisch sind. Wenn man sich genau anschaut, was nach der Wirkung des Zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik passiert, so ist das eben nicht, wie man annahm, Chaos oder gar Wärmetod, sondern "Unordnung und Chaos können sich unter gleichgewichtsfernen Bedingungen in Ordnung verwandeln", "fern vom Gleichgewicht können neue Strukturtypen spontan entstehen" (PRIGOGINE und STENGERS 1980, S. 21). Diese neuen Strukturen nennt PRIGOGINE "dissipative Strukturen". Ihr Kennzeichen ist Nicht-Linearität, Instabilität, Fluktuation und Autonomie. Das hat eine Menge von Implikationen, hier die wichtigsten: 1. Ordnung ist nicht mit Gleichgewicht gleichzusetzen (das tut u.a. KÖHLER in seinem in dieser Zeitschrift wieder abgedruckten Aufsatz von 1925). Der Gestaltbegriff wird hier erweitert. Gestalt ist nicht etwas Festes, Stabiles, wozu uns die Gestaltwahrnehmung zu denken verführt - es gibt auch prozessuale Gestalten, Prozesse, die Gestalten sind.

2. "Spontan entstehen" heißt aus sich heraus entstehen, ohne Einwirkung von außen, autonom.

3. Eine Entstehungsbedingung (nicht Ursache) für das Entstehen von neuen Strukturen ist Ferne vom Gleichgewicht. "Im Gleichgewicht ist die Materie sozusagen blind" (PRIGOGINE und STENGERS, 1980, S. 23). Sie ruht in sich und hat keine Kognition (so würden MATURANA und VARELA formulieren), sie ist tot, sie wandelt sich nicht mehr.

4. Irreversibilität, ernst genommen, bedeutet - wie BEER es im Vorwort zu MATURANA und VARELA ausdrückt, - daß der Bischof BERKELEY genau die richtige Argumentation falsch verstanden hat. Er behauptete, daß etwas nicht Beobachtetes aufhört zu existieren.

Die Autopoiese (die auch Irreversibilität zum Gegenstand hat) sagt, daß etwas Existierendes nicht mehr erkennbar sein kann, wenn wir es das nächste Mal beobachten, d.h. "daß nicht das Sein sondern das Werden etwas den Dingen Immanentes ist" (PRIGOGINE und STENGERS 1980, S. 276).

5. Instabilität bedeutet, daß in der Nähe von Verzweigungen große Schwankungen auftreten können, Zufall und Notwendigkeit sind nicht mehr Gegenstände.

6. Die Zukunft ist nicht in der Gegenwart enthalten, das folgt aus der Irreversibilität und Instabilität, deshalb ist auch Erkenntnis nicht abschließbar.

Und wie kann nun der Beobachter erkennen? Ganz einfach, indem wir in "Dialog mit der Natur" eintreten, so nennen PRIGOGINE und STENGERS ihr Buch, das heißt, daß wir "Respekt" vor der Autonomie nicht nur der Lebewesen haben, ein "Bündnis" mit der Natur schließen. Erkennen, "daß wir in einer Welt leben, die wir als natürliche verstehen können, sobald wir verstehen, daß wir ein Teil von ihr sind" (S. 294).

Dies ist eine alte Erkenntnis, die vor allem im tibetischen Buddhismus und im Zen-Buddhismus konsequent vertreten wurde, aber auch z.B. bei LUKREZ vorhanden war, wie PRIGOGINE und STENGERS zeigen. Gemeint ist damit auch die Haltung des Geburtshelfers oder Katalysators anstelle des Eroberers, der sich die Welt "untertan" machen will. Geburtshelfer, das heißt ja "spontan sich organisieren lassen" - "autonom" - mit Vertrauen und Liebe.

Zu sehr ähnlichen Konsequenzen kommen MATURANA (1982) und VARELA (1979), obwohl sie mit Autopoiese andere Akzente bei der Theorie der Selbstorganisation setzen. Der Autonomiegedanke ist bei beiden vorhanden. MATURANA und VARELA führen ihn noch weiter.

Für MATURANA und VARELA sind lebendige Systeme - Lebewesen oder z.B. das Nervensystem - autopoietische Systeme. Autopoietische Systeme sind Maschinen, denn sie bestehen aus beweglichen Teilen und sich verändernden Teilen. Im Gegensatz zu den vom Menschen produzierten Maschinen, die sie allopoietische Systeme nennen (die etwas von sich selbst Verschiedenes produzieren), haben autopoietische Systeme keinen Input und keinen Output, sie sind geschlossene Systeme, die nichts Anderes tun, als ihre Autopoiese aufrecht zu erhalten und d.h., sie "erzeug(en) durch ihr Operieren fortwährend ihre eigene Organisation und zwar als System der Produktion ihrer eigenen Bestandteile", wobei diese Bestandteile einem "endlosen Umsetzungsprozeß unter Bedingungen fortwährender Umwelteinwirkungen bzw. der Komponenten solcher Umwelteinwirkungen verbraucht werden". Eine autopoietische Maschine ist ein "relationsstatisches" System, "das seine eigene Organisation, (d.h. das sie definierende relationale Netzwerk) als grundlegende Variable konstant hält". Ein autopoietisches System ist nicht durch die Bestandteile definiert, nicht durch die statische Relation der Bestandteile, sondern durch sein "besonderes Netzwerk von Prozessen (Relationen) der Produktion von "Bestandteilen" (MATURANA 1982, S. 184f). Lebewesen, so kann man formulieren, erhalten ihre prozessuale Gestalt konstant. Diese Auffassung hat einige bedeutende Konsequenzen. Ich will nur die erwähnen, die mir hier relevant erscheinen:

1. Autopoietische Systeme sind autonom. Sie können selbstverständlich von außen gestört werden, die Reaktion auf diese Störung kann aber immer nur die Aufrechterhaltung der autopoietischen Organisationen und ihrer Identität sein. Wenn das nicht mehr funktioniert, sind diese Systeme tot.

2. Gleichsam die Kehrseite dieser Medaille ist aber, daß "der kognitive Bereich irgendeines autopoietischen Systems notwendigerweise abhängig ist von der besonderen Art, in der seine Autopoiese verwirklicht wird." (MATURANA 1982, S. 222), daher kann es kein absolutes Wissen geben. Das relative Wissen wird durch erfolgreiche Autopoiese, im Extremfall durch Überleben, validiert. Das Nervensystem, das geschlossen ist und sich dauernd wandelt, d.h. in den Worten PRIGOGINES instabil, irreversibel, fluktuierend ist, auch nicht linear, - und das gehört zu seiner Autonomie - kann nicht zwischen Halluzinationen und Wahrnehmungen unterscheiden, da für dieses geschlossene System innen und außen nur von einem Beobachter außerhalb des Systems unterschieden werden kann.

Aber 3.: Trotzdem können wir "erfolgreich operieren", "überleben". Durch Phylogenese und Ontogenese entsteht eine Kopplung des autopoietischen Systems an sein "Medium", in dem es lebt, aber nur dadurch, daß es seine autopoietische Organisation aufrecht erhält. Nur ein Beobachter kann von Adäquatheit des Verhaltens reden, vom Sinn eines Verhaltens, von Repräsentation usw. Aber auch der Beobachter ist ein autopoietisches System, ein geschlossenes System. Wir kriegen keinen festen Boden unter die Füße. Wir leben in einem Bereich subjektabhängiger Realitäten und diese Bedingung ist das notwendige Ergebnis unserer Existenz als strukturdeterminierte, geschlossene autopoietische Systeme. Aber wir können uns als biologische Sonden verwenden. Das, was wir "Erkenntnis" nennen, ist dann aber etwas ganz Anderes als Worte, Determiniertheiten etc., sondern einfach die Aufrechterhaltung unserer Autopoiese: "Wir erzeugen daher buchstäblich die Welt, in der wir leben, indem wir sie leben" (MATURANA 1982, S. 269).

4. Ein autopoietisches System, ein Mensch, ist ein historisches System, weil die Vergangenheit immer wirksam ist und wegen der historischen Koppelung von System und Medium. Aber die Zukunft ist nicht in der Gegenwart enthalten.

5. "Ein autopoietisches System löst dann ein Problem, wenn die Veränderungen, die es aufgrund der durch das Problem hervorgerufenen Interaktion durchläuft, ihm weiterhin gestattet, als autopoietisches System zu operieren, d.h. seine Identität zu bewahren." (MATURANA 1982, S. 317). Dies wohl ist mit dem "Gefühl der Stimmigkeit" (JACOBY) verbunden, wenn es kein "mind fucking" ist, wenn nicht historisch früheres auf die Gegenwart übertragen wird.

6. Jedes autopoietische System ist allein auf der Welt und "die einzige Transzendenz von Einsamkeit, die wir erfahren können, entsteht durch die konsensuelle Realität, die wir mit anderen schaffen, d.h. durch die Liebe zueinander" (MATURANA 1982, S. 271). Dieser konsensuelle Bereich, Voraussetzung und Ergebnis

der Sprache bei Menschen, aber auch ohne Sprache vorhanden, macht intersubjektive Erkenntnis erst möglich.

Ich will zusammenfassen, was mir an der Sichtweise von PRIGOGINE sowie von MATURANA und VARELA so wichtig erscheint, auch wenn ich die Befürchtung hege, daß es Verständnisschwierigkeiten geben könnte.

Die Umzentrierungen im produktiven Denken und in der Gestalttherapie, der Bedeutungswechsel der Teile und Vektoren, gelingt dann, wenn fern vom Gleichgewicht, wenn eine Störung aufgetreten ist, eine neue Ordnung sich bildet, autonom, ohne daß wir viel dazu beitragen können. Die Umzentrierung geschieht "spontan". PERLS geht so weit zu sagen, jede absichtliche Änderung ist zum Scheitern verurteilt. Ein Wandel muß von selbst kommen, durch organismische Selbstregulierung.

Daß sich diese Ordnung bildet in unserem Nervensystem, ist eine Funktion der Autopoiese, dadurch daß das System seine eigene Organisation aufrechterhält, ist die Umzentrierung determiniert und nichtdeterminiert.

Die Umzentrierung beim produktiven Denken und bei der Gestalttherapie hat zwar was mit dem Kopf, dem Nervensystem, zu tun, aber wichtiger ist, daß es etwas mit dem Leben zu tun hat, mit dem Leben der ganzen Person, mit der Verwirklichung der Autopoiese, der Aufrechterhaltung der Organisation und der Identität des Systems, hier des Menschen. Das Gefühl der Stimmigkeit tritt ein, wenn Erkennen Leben ist. Reden über, "mind fucking" kann den Prozeß der Autopoiese stören und zu einer anderen Verwirklichung führen. Menschen, wahrscheinlich die einzigen Lebewesen, die sich selbst beobachten können, können als Beobachter die adäquate Selbstorganisation verhindern.

Es geht also nicht darum die Adäquatheit zwischen Problemlösung und objektiver Struktur der Situation herzustellen - das ist Beobachtersprache -, sondern sich der Autopoiese, der Selbstorganisation zu überlassen, d.h. der prozessualen Gestalt. Dies ist ein dynamischer Prozeß bis zu unserem Tod. Wenn wir festhalten an frühen Lösungen (wenn wir nicht lernen), können wir in Widerspruch zu dem Prozeß geraten. Freilich kann das System, als dissipative Struktur fern vom Gleichgewicht auch davonschießen - d.h. verrückt werden.

Wenn wir die Erobererhaltung aufgeben, Natur, Lebewesen andere Menschen als autonom in ihrer Selbstorganisation, in ihrer Autopoiese begreifen, sie respektieren, lieben, in ihrer Autonomie, können wir uns verständigen, einen konsensuellen Bereich bilden und durch Diskurs erkennen oder der Erkenntnis näher kommen und unsere Einsamkeit überwinden.

Zusammenfassung

Am Beispiel der federballspielenden Jungen aus Max WERTHEIMERS "Produktives Denken" stelle ich die wichtigsten Prinzipien des produktiven Denkens dar und wende diese Prinzipien dann auf einen Ausschnitt aus einem gestaltthe-

rapeutischen Sitzungsprotokoll mit Fritz PERLS an. Zum Schluß versuche ich produktives Denken und Gestalttherapie in einen anderen Bezugsrahmen zu setzen, nämlich den der Selbstorganisation nach PRIGOGINE und der Autopoiese nach MATURANA und VARELA, weil dadurch ein grundsätzliches ungelöstes Problem, nämlich das der "Adäquatheit der Lösung" bei WERTHEIMER oder der "Organismischen Selbstregulation" bei PERLS gelöst werden kann.

Summary

I present the main principles of productive thinking, as Max WERTHEIMER put them taking as an example the well-known description of the two boys, playing badminton in Max WERTHEIMER'S book: Produktive thinking. Then I applicate these principles to a part of a protocol, in which Fritz PERLS does Gestalt therapy. Finally I try to put productive thinking and Gestalt therapy into another frame of reference, namely that of selforganization (PRIGOGINE) and autopoiesis (MATURANA and VARELA), because in this frame of reference the main unsolved problem of WERTHEIMER concerning the adequacy of the solution and of PERLS concerning organismic selfregulation may be solved.

LiteLatuh

- FAGAN, J. & I.L. SHEPHERD: Gestalt therapy now. Theory, techniques, applications (Palo Alto 1970).
 JACOBY, H.: Jenseits von "Begabt" und "Unbegabt" (Hamburg 1980).
 JANTSCH, E.: Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist (München 1979).
 KÖHLER, W.: Gestaltprobleme und Anfänge einer Gestalttheorie. Jahresbericht über die gesamte Physiologie und experimentelle Pharmakologie 3, 512-539 (1925). Wiederabgedruckt in: Gestalt Theory 6, 178-205 (1983).
 MATURANA, H.R.: Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit (Braunschweig/Wiesbaden 1982).
 PERLS, S.F.: Gestalttherapie in Aktion (Stuttgart 1969).
 POLSTER, E. & M. POLSTER: Gestalttherapie. Theorie und Praxis der integrativen Gestalttherapie (München 1975).
 PRIGOGINE, I. & I. STENGERS: Dialog mit der Natur. Neue Wege naturwissenschaftlichen Denkens (München 1980).
 STEPHENSON, F.D. et al.: Gestalt Therapy Primer (New York 1975).
 VARELA, F.: Principles of biological autonomy (New York 1979).
 WERTHEIMER, M.: Produktives Denken (Frankfurt/M.1964).

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Gerhard PORTELE
 Interdisziplinäres Zentrum
 für Hochschuldidaktik
 Universität Hamburg
 Sedanstr. 19
 2000 Hamburg 13